

Risiken und Nebenwirkungen der Schweizer Demokratie

Gesprächsabend mit Michael Hermann - 24. Januar 2023

Was haben der Gemeinderat von Huttwil und die Karriere von Mario Fehr gemeinsam? Sie zeigen – gemäss Politgeograf Michael Hermann – beide, warum das Schweizer Demokratiemodell besonders erfolgreich ist. Anschauliche Beispiele, spannende Erklärungen: Das Coalmine Café war am Diskussionsabend der NHG Winterthur bis auf den letzten Platz gefüllt.

Manchmal hält sogar ein überzeugter Demokratie-Liebhaber wie Michael Hermann das Politsystem für ermüdend: Die aktuellen «Corona Leaks» bezeichnet der Politologe als «bedeutungslos». Ob Informationen, die ohnehin für die Öffentlichkeit bestimmt sind, etwas früher in der Presse landen, sei nicht relevant. Der «Fall Berset» zeige aber die «Versuchung der Macht», und wie das Schweizer Politsystem damit umgehe.

Die Auseinandersetzungen über den Corona Massnahmen haben in einem demokratisch abgestützten Prozess stattgefunden. Die Schweiz sei Weltmeisterin darin, Machtkonzentration zu verhindern und Machtmissbrauch zu verunmöglichen. Während in anderen Ländern die Demokratien in Autokratien abzudriften drohen, verhindern hier die gegebenen Strukturen Grenzüberschreitungen. «Stellen Sie sich einen Politiker wie Mario Fehr in einem Land wie Ungarn vor», sagte Hermann. Einer von vielen Vergleichen an diesem Abend, die das Publikum im voll besetzten Coalmine Café schmunzeln liessen.

Der Erfolg des «Gewurstels»

«Ist die Demokratie ermüdet?» Die Veranstaltung mit Michael Hermann war die erste zum diesjährigen Jahresthema der NHG Winterthur. Mit Ausnahmen, die die Regel bestätigen, war die Antwort klar. Hermann sieht die Demokratie, insbesondere die Schweizer Demokratie, als zukunftsfähiges Erfolgsmodell – mit nur wenigen Risiken und Nebenwirkungen. Im Gegensatz zu anderen Demokratien hat die Schweiz auf Strategiefähigkeit auf Ebene Bundesrat und Bundespräsident verzichtet zugunsten eines Systems, welches in der Entscheidungsfindung immer alle Ebenen miteinbezieht. Peripherien werden eingebunden, erhalten viel Platz. «Manchmal ist der politische Prozess ein Gewurstel, aber er führt zum Erfolg.»

Beispiel dafür: Aus Sicht von Hermann hat die Schweiz die Corona-Krise besser gemeistert als andere Länder, da wir die Diskussionen um Massnahmen und staatliche Eingriffe ausgelebt und am Schluss bereinigt haben. «Die Auseinandersetzungen, welche die Direkte Demokratie ermöglicht, haben eine therapeutische Wirkung.» Diese Auseinandersetzungen, die Reibungen sind für die Lösungsfindung und für die Akzeptanz der Lösungen wichtig. Mit der Annahme des zweiten Corona-Gesetzes ist die Opposition implodiert.

Der schwierige Weg zurück

Aus staatsrechtlicher Sicht bedeutet Fortschritt immer mehr Demokratie. «Wir sind mit dieser festen Überzeugung aufgewachsen», so Hermann. Dabei zeige die jüngere Geschichte, dass dieser Grundsatz keine Selbstverständlichkeit ist. Was ist in den Scheindemokratien wie Russland passiert? Das Volk, der Demos, hat die Tendenz, sich von Macht verführen zu lassen. Viele, auch bekannte Unternehmerinnen und Unternehmer in der Schweiz, waren von Putin begeistert. Die Demokratien mit ihren komplexen Systemen zur Machtbegrenzung wurden in Frage gestellt. Heute ist die Begeisterung verstummt.

In Russland – oder auch in China – wird dem Volk viel versprochen, mit materiellem Reichtum und wirtschaftlichem Aufschwung gelockt. Im Gegenzug baut die Führungselite die Macht aus, bis es kein Zurück mehr gibt. Die Demokratie zurückzuerobern, sei schwierig, sagt Hermann: «Es ist, wie wenn ein Fisch durch eine Reuse schwimmt: Ist ein kritischer Punkt überschritten, wird es fast unmöglich, den Rückweg zu finden.» Wer zu viel Macht erhalten hat, gibt sie nicht mehr ab. Gesichtsverlust ist für Machtmenschen unmöglich. Autokratien lernen in der heutigen Zeit schnell und bedienen sich auch der modernen Kommunikationsmittel, um die Bevölkerung zu kontrollieren. Kommt es zu Protesten, folgt das Vorgehen der Autokraten immer demselben Muster vor: aussitzen, bestrafen, unterdrücken. Leider mit Erfolg.

Bubbles in der Schweiz

Als einen Hauptfaktor für das Erfolgsmodell der Schweiz bewertet Hermann das feine «Gewebe» von Gegensätzen, welche in die Diskussionen und Entscheidungsfindungen miteinbezogen wurden. Immer wieder mussten sich die verschiedenen Gruppen bewegen, Allianzen schliessen, miteinander Lösungen finden. So etwa die Sprachregionen, die Konfessionen oder heute die Zahler- und Empfängerkantone des Finanzausgleichs. Die Bürgerinnen und Bürger erhalten dadurch multiple Identitätsbezüge.

Hermann erläutert dies am Beispiel des Gemeinderats der bernischen Gemeinde Huttwil, in der er aufgewachsen ist: Meist entschied dort die Familienzugehörigkeit über die Wahl der politischen Partei, und in der exekutive politisierten die Männer und Frauen ohne gross auf ihre Parteizugehörigkeit zu achten. Diese Mehrfachidentitäten fallen heute mehr und mehr weg. Parteien werden dogmatischer, Politikerinnen und Politiker folgen der Parteilinie, das erschwert die Suche nach Kompromissen. Man braucht sich nicht mehr mit Andersdenkenden auseinanderzusetzen, viele leben in einer Bubble. So wird es möglich, Gegensätze zu bespielen, wie etwa den Spannungsbogen Stadt-Land.

Auf dem Weg zur Mässigung

Auch die mobile Gesellschaft ändert daran nichts. Mobile Menschen suchen den Kontakt zu ihresgleichen, bewegen sich in ihrem Referenzsystem. Und weil wir uns mehrheitlich unter Gleichgesinnten und Gleichdenkenden bewegen, nehmen wir die Andersdenkenden als extremer wahr. Doch auch hier sieht Hermann eine positive Entwicklung im Schweizer Politsystem: Die Polparteien SP und SVP verfolgen eine deutlich gemässigtere Linie als auch schon. Das zeigt die jüngste Bundesratswahl: Mit Albert Rösti triumphiert in der SVP der einst totgesagte Berner Flügel, die Zürcher Linie, die über Jahre mit ihren Extrempositionen Erfolge feierte, ist marginalisiert. Ein

Praxisbeispiel für die Wirkung des Schweizer Politsystems: Die Extreme werden eingegrenzt, die Konkordanz gestärkt.

Text: *Katharina Teuscher*